

**Festrede von Festrede von Prof. Dr. Thomas Hunkeler,
Professor für französische Literatur an der Universität
Fribourg****Aula Kantonsschule Baden, 29. Juni 2024**

Sehr geehrter Herr Rektor,
Sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer,
Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Anwesende,
Vor allem aber: liebe Maturandinnen und Maturanden,

In der westfranzösischen Stadt Nantes, auf der zentral gelegenen Place du Bouffay, steht ein eigenartiges Denkmal. Es stellt einen Mann im Anzug dar, der breitbeinig und solide dazustehen scheint – wenn man einmal davon absieht, dass sein rechter Fuss im Leeren steht. Auf dem Sockel des Denkmals liest man: «Éloge du pas de côté», was man in etwa mit «Lob des Schrittes zur Seite» übersetzen kann (und nicht etwa mit «Lob des Seitensprungs», wie jetzt vielleicht gewisse von Ihnen denken, die im Fach Französisch einen Fensterplatz hatten).

Wie sie vermutlich wissen, stammen die meisten Statuen, die den öffentlichen Raum unserer europäischen Städte schmücken, aus dem 19. Jahrhundert. Heute hat man zu solchen Statuen häufig ein etwas gespaltenes Verhältnis: sie scheinen uns zu selbstsicher, zu imposant, zu paternalistisch wohl auch, um die heutigen Generationen noch anzusprechen.

Das weiss natürlich auch der Künstler Philippe Ramette, der die Statue in Nantes 2018 installiert hat. Genau deshalb spielt er ironisch mit dem imposanten Gehabe seiner Figur – übrigens handelt es sich dabei um ein Selbstporträt –; eine Figur, die zugleich fast überheblich, wegen des Fusses im Leeren aber auch etwas lächerlich wirkt. Will sich der Künstler mit seinem Werk über anzugbewehrte Manager lustig machen, deren Arbeit gerne mal ins Leere laufen kann, wie wir dies ja kürzlich auch in der Schweiz beim Zusammenbruch der Crédit Suisse erfahren mussten?

Das kann durchaus sein. Doch der Titel des Werks, «Lob des Schrittes zur Seite», scheint eine andere Interpretation anklingen zu lassen. Offensichtlich wird der Schritt zur Seite in diesem Werk nicht als Schritt in den Abgrund gelesen, sondern als eine erwägenswerte Alternative, die sogar gelobt werden soll.

Als Denkmodell dient dem Künstler hier ein berühmter Text aus der frühen Neuzeit, nämlich das sogenannte «Lob der Torheit» des Humanisten Erasmus, einem Denker, dem sie vielleicht im Studium wieder begegnen werden, da er dem europaweiten Studienmobilitätsprogramm Erasmus+ seinen Namen gegeben hat. Das Spezielle an Erasmus' paradoxem «Lob der Torheit» ist nun aber, dass der Autor die Torheit selbst, nämlich die Figur *Stultitia*, die Rede auf die Torheit halten lässt. Was heisst das nun? Wenn

die Dummheit über die Dummheit spricht, ist dann alles falsch oder im Gegenteil alles richtig? Wo liegt die Wahrheit, wenn sie von der Dummheit geäussert wird?

In diesem Sinn ist das «Lob des Schrittes zur Seite» vielleicht gar kein Lob, sondern eine Kritik. Eine Kritik allerdings, die heute notwendiger denn je erscheint. Denn in einer Welt, die manchmal kopflos vorwärts stürzt; in einer Welt, in der so manche von uns das Gefühl nicht loswerden, wir stürzen uns kopflos in den Abgrund; in einer solchen Welt ist ein Schritt zur Seite vielleicht wertvoller als ein Schritt vorwärts.

Die Angelsachsen kennen den Begriff «*to go the extra mile*», um einen besonderen Effort, eine besondere Anstrengung zu bezeichnen. Doch das ist überhaupt nicht das Gleiche wie der Schritt zur Seite, der im Gegenteil ein Innehalten bedingt. Wir machen einen Schritt zur Seite, um uns zu besinnen; um Distanz zu gewinnen; um die Sachen um uns zu relativieren. Erst der Schritt zur Seite erlaubt uns, unsere übliche Position kritisch zu beleuchten und damit einen anderen, einen neuen Blick auf die Welt, aber auch auf uns selbst zu bekommen.

Das weiss auch Philippe Ramette, als er 2023 auf genau jener Place du Bouffay, wo schon die Statue zum «Eloge du pas de côté» steht, für kurze Zeit eine zweite, ähnliche Statue aufstellen lässt: das «Eloge du déplacement», zu Deutsch das «Lob der Bewegung, des Verschiebens». Sie zeigt die gleiche Figur im gleichen Anzug, die anscheinend dabei ist, ihren Sockel vom Platz wegzuschieben. Die Figur scheint gleichsam auf der Suche nach einem neuen Blickwinkel zu sein.

In Nantes haben die Statuen von Philippe Ramette durchaus eine kritische Bedeutung. Die heute noch sehr sehenswerte Stadt schuldet ihren Wohlstand nämlich zu einem beachtlichen Teil dem Sklavenhandel. Diese blutige Geschichte, die die Stadt lange Zeit heruntergespielt hat, gilt es heute ernst zu nehmen. Auch deswegen hat die Stadt Nantes unter dem späteren französischen Ministerpräsidenten Jean-Marc Ayrault ein Forschungsinstitut gegründet, das 2024 sein 15-jähriges Jubiläum feiert.

Das sogenannte *Institut d'études avancées* von Nantes hat sich nämlich auf die Fahne geschrieben, die Welt aus einer anderen Perspektive zu studieren: aus jener von **den** Weltregionen, die man heutzutage den globalen Süden nennt. Die etwas andere Weltkarte, die sie hier sehen, mag ihnen den gesuchten Perspektivenwechsel symbolisch zu zeigen. Auch das verdient ein Lob des Verschiebens, so scheint mir.

Das *Institut d'études avancées* von Nantes wird vom Schweizer Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation seit 12 Jahren finanziell unterstützt. Jedes Jahr treffen sich dort Stipendiaten aus der Schweiz mit Forschern aus dem globalen Süden: aus Afrika, aus Südamerika, aus Indien, aus Fernost. Während einem Jahr haben sie dort Zeit, einen Schritt zur Seite zu tun: um innezuhalten, um Distanz zu gewinnen, um überkommene Vorstellungen kritisch zu hinterfragen. Doch im Gegensatz zu den Statuen von Philippe Ramette sind diese Forscher nicht allein. Mehrmals pro Woche tauschen sie sich aus, um gemeinsam offene Fragen zu diskutieren und so einen neuen Blick auf die eigene Forschung zu gewinnen.

Vielleicht fragen Sie sich, warum ich Ihnen dies alles erzähle. Sie haben eben gerade die Gymnasialzeit erfolgreich hinter sich gebracht und freuen sich nun in erster Linie über den erfolgreichen Abschluss der Maturitätsprüfungen. Das ist verständlich, und ich möchte

Ihnen herzlich dazu gratulieren. Zahlreiche von Ihnen freuen sich darauf, im Herbst ein Studium zu beginnen oder eine sonstige Ausbildung; andere auf ein Zwischenjahr; auf viele von Ihnen warten Militär- oder Zivildienst.

Doch was Sie auch planen: Ich rate Ihnen, immer mal wieder einen Schritt zur Seite zu tun, um einen anderen, einen neuen Blick auf Ihre Vorhaben, aber auch auf sich selbst zu gewinnen. Unsere Welt, so scheint es nicht nur den älteren Menschen unter uns, dreht sich immer schneller und schneller; und wer nicht unter die Räder kommen möchte, scheint keine andere Wahl zu haben, als mitzurennen.

Doch das stimmt nicht. Neue Forschungsergebnisse entstehen zu einem bedeutenden Anteil durch Zufall beziehungsweise durch das, was man auf Neudeutsch «*serendipity*» nennt: durch einen unvermuteten, glücklichen Fund, den man nicht wirklich voraussehen konnte. Denken Sie etwa an die Entdeckung des Penicillins durch Alexander Fleming, die mit einer verschimmelten Bakterienkultur begann; an jene der Droge LSD durch Albert Hoffmann; oder an den Klettverschluss, der von Georges de Mestral auf einem Spaziergang mit seinem Hund entdeckt wurde, als er eine Klette genauer betrachtete.

Was all diesen Fällen gemein ist, ist die Tatsache, dass neue Erkenntnisse nicht durch das sture Befolgen eines im vornherein definierten Forschungsprotokolls gewonnen wird, sondern durch einen Schritt zu Seite: Alexander Fleming zum Beispiel hatte eine bereits vorbereitete Bakterienkultur vergessen und während der Sommerferien liegen lassen, um nach seiner Rückkehr erstaunt festzustellen, dass der entstandene Schimmelpilz das Wachstum der Bakterien hemmte.

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch. Ich bin nicht dabei, Ihnen zu raten, sich anstatt zu studieren oder zu arbeiten auf eine Wiese zu legen, LSD zu konsumieren und darauf zu warten, bis Sie eine göttliche Eingebung trifft. Alexander Fleming, Albert Hoffmann und Georges de Mestral waren ausgezeichnete Forscher, die eigentlich permanent an der Arbeit waren. Aber alle drei hatten die Gabe, nicht nur blind vorwärts zu stürmen, sondern immer auch wieder einen Schritt zur Seite zu tun. Was bewegte Alexander Fleming dazu, die vergessene Bakterienkultur nicht einfach zu entsorgen, sondern sie nochmals eingehend zu studieren? Was brachte Albert Hoffmann auf die Idee, nach mehreren erfolglosen Tierversuchen sein LSD-Präparat selbst einzunehmen und so dessen halluzinogene Wirkung zu entdecken? Warum pflückte Georges de Mestral die Früchte der Klettpflanze, um sie zu Hause unter das Mikroskop zu legen? Die Antwort ist immer dieselbe: Neugier.

In diesem Sinn möchte ich Ihnen raten, Ihrer Neugier genügend Raum zu geben, indem Sie ab und zu einen Schritt zur Seite machen und innehalten. Ganz egal welchen Weg Sie wählen: Nehmen Sie ab und zu Distanz zu Ihrer Arbeit, aber auch zu sich selbst.

Und wer weiss, vielleicht wird dereinst Ihnen eine Statue erbaut, die Ihre Leistung würdigen soll. Und falls Ihnen das zu anstrengend erscheint, müssen Sie sich halt irgendwo einen freien Sockel suchen – zum Beispiel in Nantes.

In diesem Sinne: Ich wünsche Ihnen für Ihre Zukunft alles Gute und viel Erfolg und den Mut, ab und zu einen Schritt zur Seite zu tun.